

Zitat Nr. 4: „Nein, gerade Tatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen. Wir können kein Faktum ‚an sich‘ feststellen: vielleicht ist es ein Unsinn so etwas zu wollen“.

Der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche gibt in obigem Zitat eine klare These zu einem der grundlegenden Probleme der Philosophie wieder, nämlich dem Verhältnis zwischen Wahrnehmung und Realität. Ich bin sogar gewillt dieses Problem als das grundlegendste und komplexeste der Philosophie zu betiteln, da es als einziges aller philosophischen Probleme die Philosophie selbst in ihrem Sinn hinterfragt. Es entscheidet schlichtweg über die Existenz sowie Relevanz aller anderen philosophischen Probleme, weil hinter jeder Philosophie ein Bezug zu einer Tatsache steht (beispielsweise der unbezweifelbare Zweifel bei René Descartes) und ohne jene realen Tatsachen kann keine Philosophie existieren.

Nietzsche liefert in seinem Zitat eine klare Antwort auf eine Jahrtausendfrage, zu dessen Erschließung zuallererst die Erörterung der Begrifflichkeiten vonnöten ist.

Über die Grundzüge von Tatsachen und die Problematik in ihrer Existenz

Das Wesen der philosophischen Tatsache ist zumeist klar, nämlich handelt es sich dabei um eine Aussage die gänzlich und ohne jeden Zweifel der Realität entspricht, welche die Gesamtheit aller Tatsachen ist. Somit lässt sich am Wahrheitsgehalt einer Tatsache nicht rütteln, sie ist allgemein gültig und objektiv. Der Grundeigenschaft der Unbestreitbarkeit, welche jede Tatsache innehaben muss, liegt die Transparenz – wie ich sie nennen will – zugrunde. Die Transparenz beschreibt die Klarheit um jeden Aspekt, der auf die Tatsache schließt, also die absolute Sicherheit der Prämissen, von denen die Tatsache hergeleitet wird. Beispielsweise muss damit die Tatsache „Heute scheint die Sonne“ klar und sicher bewiesen sein, dass die Sonne existiert und was die Sonne ist. Sind jene Prämissen sicher feststellbar und frei von jedem Zweifel, so handelt es sich bei diesen nun auch wieder um Tatsachen. So führt diese Denkweise jedoch in einen unendlichen Regress, da um die Existenz einer Tatsache eine andere Tatsache benötigt wird, zu deren Realitätsnachweis wieder weitere Tatsachen benötigt werden. Die sichere Erkenntnis einer Tatsache nennt der Philosoph „Wissen“.

Die Annahme von der Existenz von Tatsachen im Volksmund rührt daher, dass gewisse Vermutungen in der Allgemeinheit als Tatsachen gelten; diese Vermutungen unterliegen dem Wandel der Zeit, zu ihnen zählt zum Beispiel das geozentrische Weltbild, welches mittlerweile in der Allgemeinheit als unkorrekt gilt. Zu einer wahren Tatsache jedoch darf es kein „Warum“ mehr geben, da sie eben zur Gänze erforscht sein muss, doch fällt uns auf, dass sich immer mit einem „Warum“ weiterfragen lässt. Die Grundthese für den Zweifel an der Existenz von Tatsachen ist also: „Warum“? Alles lässt sich hinterfragen und da Tatsachen nur durch Tatsachen bewiesen werden können, führt einerseits das Weiterfragen mit „Warum“ in einen unendlichen Regress (wenn man denn in der Theorie immer eine Antwort geben kann), andererseits die Begründung einer Tatsache durch andere Tatsachen zu Zirkelschlüssen oder wieder andererseits zu Argumenta ad Ignorantiam wie die Existenz eines Gottes oder eines unbewegten Bewegers. Stellt man sich beispielsweise vor, an einer Ampel zu stehen, mag es vielleicht als Tatsache scheinen, dass man stehen bleiben muss. Auf das „Warum“ kann mit dem Argument geantwortet werden, dass die Ampel Rot zeigt. Auf das nächste „Warum“ wird erwidert, dass die Ampel so programmiert worden ist. Die nächste Antwort aufs „Warum“ erklärt, dass man vermeiden will, dass Menschen im Straßenverkehr ihr Leben lassen. Auf das nächste „Warum“ könnte mit einem Argumentum ad Ignorantiam gelöst werden, zum Beispiel „Gott will nicht, dass Menschen sterben und davon gehe ich ohne Tatsachen als Begründung aus“, oder es folgt eben dieser unendliche Regress. Unklar bleibt bei Nietzsche die Deutung des Wortes „gibt“; dieses kann sowohl ontologisch gedeutet werden, also die Frage nach der paradoxen Existenz von Tatsachen aufwerfen, als auch in Hinsicht auf den Rest des Zitats sich lediglich auf das Denken des Menschen beziehen, der nicht zu objektiver Wahrnehmung und somit objektiven Feststellungen imstande ist.

Die fehlende Erkenntnis über Tatsachen erschwert auf diese Weise auch die Frage nach ihrer Wahrnehmung, die Nietzsche hier Interpretation nennt.

Über die Interpretation und die Unmöglichkeit der sicheren Erkenntnis

Das Hauptaugenmerk legt Nietzsche in seiner Aussage auf die Interpretation. Die Existenz von Tatsachen ist zur Erschließung des Zitats nur insofern relevant, da die Deutung des Begriffes „gibt“ offenbleibt und die potentielle Nichtexistenz von Tatsachen als Wahrscheinlichkeitsargument zum letzten Satzteil beitragen kann, nämlich der Frage nach der Sinnhaftigkeit, Tatsachen erfassen zu wollen. Ich verstehe Nietzsches Sentenz eher als Zweifel an der Verlässlichkeit der menschlichen Wahrnehmung, die Überlegungen zum Wesen der Tatsachen dienen durch die beiden genannten Begründungen der Vollständigkeit.

Nietzsche wirft die Frage auf, inwieweit der Mensch seinem Denken vertrauen kann, welches dazu neigt, bestimmte Interpretationen als Tatsachen zu klassifizieren, wenngleich dieser Prozess – nach

Nietzsche – logisch zweifelhaft ist, da keine Gewissheit über die Zuverlässigkeit unserer Interpretationskompetenz herrscht.

Jede Vorstellung der Realität muss vorerst als Interpretation identifiziert werden, was in der Allgemeinheit nicht beachtet wird, wodurch das menschliche Gehirn dazu neigt, sämtliche Interpretationen als Tatsachen anzuerkennen. Die Zuverlässigkeit der menschlichen Interpretation gilt in der Philosophie schon lange als ungelöstes Rätsel, da der Mensch die Erkenntnis über das Wesen einer Substanz durch den Vergleich mit anderen Substanzen erlangt, aber das ist ihm in diesem Fall nicht möglich, weil er keinen unmittelbaren Zugang zur Interpretation eines anderen Menschen erhalten kann, um seine eigene damit vergleichen zu können. Demnach ist das menschliche Denken in seiner Subjektivität gefangen und scheitert bei jedem Versuch, eine allgemeine Wahrheit zu erkennen, da keine Möglichkeit besteht, die Interpretation zu überprüfen und als Erkenntnis der Realität bewiesen einstufen zu können. Auch wenn es sich bei unseren Interpretationen um Abbildungen der Realität handelt, würde das Zitat in der Gegenüberstellung mit Platons Ideenlehre, wobei die mangelhafte, physische Abbildung der Idee unsere gedankliche Interpretation darstellt, zutreffen.

Hierauf stellt Nietzsche auch noch die Frage nach dem potentiellen Sinn des Willens der Suche nach Tatsachen, welcher niemals zufriedengestellt sein wird, wenn die Prämissen des Autors der Wahrheit entsprechen. Wahrlich handelt es sich bei der Erkenntnis der Unzuverlässigkeit der eigenen Annahmen um eine ernüchternde Erleuchtung, da der Wille des Menschen, die Realität, also die Gesamtheit aller Tatsachen, zu erfassen, geradezu grenzenlos ist, was uns zahllose wissenschaftliche (angenommene) Erkenntnisse der Geschichte beweisen und in der Entwicklung von Mythologie und Religion ausarten kann. Dem grenzenlosen Streben nach Erkenntnis der Realität wird nun jedoch ein begrenztes Denken des Menschen gegenübergestellt, das er nicht vergleichen kann und prinzipiell keine noch so eindeutig scheinende Erkenntnis aufnehmen kann. Konzepte wie Logik, welche er schafft, seine eigenen Gedankenzusammenhänge und Interpretationen mit denen eines anderen zu vergleichen versuchend, können ebenfalls keine eindeutige Aussage über die Realität erbringen, weil es als entwickeltes metaphysisches System nicht auf realen Tatsachen basiert, da der Mensch diese nicht erfassen kann. Kurz gesagt: Der Mensch ist nicht fähig die Realität mit Gewissheit zu erkennen, weil er seine Interpretation nicht überprüfen kann.

Mir bleibt keine andere Schlussfolgerung übrig als die Anerkennung der Ungewissheit all meiner als Tatsachen geglaubten Interpretationen. Es gibt rein gar nichts, woraus ich eine absolute Tatsache ziehen könnte, weil ich der Subjektivität meiner Interpretationen unterlegen bin und mich ihr in keinsten Weise entziehen kann. Diese Idee mag nicht dem Gout eines jeden entsprechen, aber ich bin gewillt sie trotz meiner eigenen Enttäuschung anzunehmen.

Über die Sinnlosigkeit allgemeiner Thesen in Betrachtung des Zitats

Der Ausschluss einer sicheren Existenz bedeutet nicht, dass jede Interpretation falsch ist – mit dieser These wäre das immerhin eine Tatsache und ein Widerspruch an sich, ebenso wie wenn Nietzsches Zitat als absolute Wahrheit angesehen würde. All diese Aussagen wären ein Verstoß gegen die Vermutung, ich könne keine allgemeinen Thesen aufstellen, weil ich über keine allgemeinen Prämissen verfüge. Was kann ich demnach als meine persönliche These nennen, wenn ich keine Thesen aufstellen kann? Die Antwort ist klar: keine. Um meine Übereinstimmung mit Nietzsche konsequent anzuwenden kann ich nur einen Rat formulieren. Schließlich weiß ich nicht, ob ich etwas weiß oder wissen kann, weil ich aufgrund meiner subjektiven Interpretation nicht weiß, ob ich Wissen mit Sicherheit klassifizieren kann. Ohne sichere Erkenntnis bleibt mir keine These; ich muss mich mit Wahrscheinlichkeiten und individuellen Vermutungen begnügen, die lediglich einen Ratschlag zulassen: Vermute die Realität.

Damit die eigene Interpretation mit möglichst hoher Wahrscheinlichkeit dem entspricht, was wir Realität nennen, bedarf es bestimmter Methoden der Erkenntnisgewinnung. Man beschäftige sich mit Martin Heideggers Auffassung von Husserls Hermeneutik um das Sein in seinem Wesen möglichst genau erkennen zu können. Die von Heidegger beschriebene „Faktizität“ darf meiner Ansicht nach keinen direkten Einfluss auf den Versuch der Erkenntnisgewinnung nehmen, sondern nur die Perspektive erweitern, ohne Einfluss auf die Erkenntnis selbst zu nehmen. Die Interpretation muss aus der eigenen Wahrnehmung erfolgen, um den Charakter der hermeneutischen Interpretation frei von Vorurteilen beizubehalten. Dies würde auch Nietzsches eigenen Theorien nach seinen prophezeiten gesellschaftlichen Wandlungen nach der Gott-ist-tot-Theorie entsprechen. Er ist schließlich noch mehr als der Alleszertrümmerer, er ist sogar schon das Dynamit; alles Normale gilt es zu hinterfragen, vor allem die Tatsachen.

Daran nehme man sich ein Beispiel und verbinde diese Haltung zusätzlich mit prinzipiellen Aspekte Heideggers Phänomenologie, um das wahre Wesen einer Essenz im Kern zu erforschen, die Interpretation soll unmittelbar aus der Realität stammen und als möglichst unverfälschte Impression die Gedanken erreichen.

Zudem sei man sich stets der Ungewissheit seiner Interpretation gewiss; der Wahrheitsgehalt meiner Erkenntnis ist schleierhaft.

Man gebe sich nie mit seinen Erfahrungen als sichere Erkenntnis, als Wissen, zufrieden, irrelevant worum es sich handelt. Beispielsweise ist es vielleicht auch möglich für den Menschen, die Realität zu erfassen oder es wird irgendwann möglich. Es ist nicht anzunehmen, dass der Mensch keine sichere Erkenntnis von der Realität erlangen kann, sondern dass der Mensch nicht weiß, ob er das kann. Auf diese Weise schafft man es zumindest wie nach Popper mit seinen Vermutungen die Realität so genau als möglich zu interpretieren. Der Unterschied zu Popper besteht darin, dass es in der Theorie nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Realität und ihre Tatsachen korrekt als solche erfasst werden, da Popper dies stets für unmöglich hält. In meiner Annahme kann es durchaus möglich sein, die Realität zu erkennen – wenn auch nur mit geringer Wahrscheinlichkeit – doch kann man sich dieser Erkenntnis nicht gewiss sein.

Über den Sinn, so etwas zu wollen

Den von Nietzsche erwähnten menschlichen Willen, Tatsachen nach Erkenntnissen zu erlangen, sehe ich trotz aller Ernüchterungen als wesentlichen Bestandteil des menschlichen Seins; in ihm steckt der Kern des Existenzialismus, weil dieser auf der Selbstbestimmung durch eigene Erkenntnis beruht. Dieser Wille kann mit dem generellen menschlichen Streben in Verbindung gebracht werden, dem Streben danach, was wir möglicherweise nicht einmal erlangen können. Die Sinnhaftigkeit dieses Willens ist durchaus zweifelhaft, aber er hat den Menschen dorthin getrieben, wo er heute ist und er wird ihn noch weitertreiben. Auch wenn dieser unnachgiebige Wille nach sicherem Wissen den Menschen vielleicht irgendwann in die Verdammnis befördern wird, so ist er dennoch das Wesen des Menschen, weil er alles aus diesem Antrieb heraus erledigt aus Angst vor Kontrollverlust im Sinne seiner Selbstverwirklichung. Und bringt man das mit Francis Bacon zusammen (*Scientia potestas est*) führt der Wille zu wissen zu einem weiteren Werk Nietzsches, „Wille zur Macht“.

Im Kerngedanken ist dieser ganze Prozess des Nicht-Sicher-Wissens Philosophie. Diese bezeichnet nämlich nicht, wie oft fälschlicherweise vermutet, das Finden von Antworten; vielmehr findet sie neue Fragen und in ihnen steckt das Wesentliche. Der Philosophie Zweck besteht nicht in der Erläuterung der Welt, sondern in der Erkenntnis der bedeutenden Fragen, die den Menschen durch das Denken als Wesen formen und aus der „uneigentlichen Existenz“ führen. Der Philosoph ist dazu verdonnert, keine Antwort als endgültig anzusehen und stets zu interpretieren. Sobald der Mensch aus der Höhle gezerrt zum Philosophen geworden ist, findet seine gedankliche Entwicklung noch lange kein Ende; ich sehe es als Aufgabe eines jeden, der behauptet, sich der Philosophie verpflichtet zu haben, von der Höhle weg durch die Welt zu spazieren und diese bis zu seinem Tode zu erforschen. Wenn für alles eine sichere Tatsache gilt, so wäre deren sichere Erkenntnis das Ende der Philosophie: Sollten Tatsachen gelten, so ist es die Pflicht eines jeden Philosophen, deren Erkenntnis so schnell als möglich herbeizuführen; gelten keine, so ist die Philosophie als Bildung des menschlichen Nachdenkens noch um ein Vielfaches bedeutender. Der junge Ludwig Wittgenstein definierte im *Tractatus Logico-Philosophicus* die Grenze der Philosophie mit seiner Sprachtheorie und ordnete all jenes außerhalb dieser Grenze, was der Mensch nicht erfassen kann, als unvernünftigen Inhalt eines philosophischen Gedankens bzw. Problems ein. Dieser Auffassung schließe ich mich an, jedoch nur mit der Differenz, dass ich die Aufgabe der Philosophie darin sehe, die Grenze des menschlichen Denkens immerzu zu erweitern. Deshalb ist es niemals ein Unsinn, Erkenntnis erlangen zu wollen, um Nietzsches Unsicherheit entgegen-zuwirken. Man bediene sich seines Verstandes um durch die Philosophie den Menschen derart zu schulen, dass er zum eigentlichen Menschen wird.

Gerade nicht zu wissen, ob unsere humanen Interpretationen die Realität als Gesamtheit aller Tatsachen und allen Seins erfassen können, und dennoch im Gefühl, neue Erkenntnisse zu erlangen, weiter dem Drang nach Wissen zu folgen, ist Philosophie und jede philosophische These wie die Nietzsches trägt ungeachtet ihres Wahrheitsgehalts zum Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit bei, wenn darüber philosophiert wird.

Vor allem für den Fall, dass der Mensch trotz seines Willens keine Tatsachen wahrnehmen kann und nichts über ihre Existenz wissen kann, ist die Philosophie alles was dem Menschen noch bleibt, seinen Willen in irgendeiner Art und Weise zu befriedigen – und vielleicht beschreibt dieser Fall exakt unsere gegenwärtige Lage.